



# KÜHL

100 JAHRE  
KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL  
IN DRESDEN 1924–2024



**KÜHL** 100 JAHRE KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL IN DRESDEN 1924 – 2024







100 JAHRE  
KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL  
IN DRESDEN 1924–2024

# INHALTSVERZEICHNIS

## **VORWORT UND DANK**

Sophia-Therese Schmidt-Kühl und Eckehardt Schmidt \_\_\_\_\_ 7

## **GRUSSWORT**

Annekatriin Klepsch \_\_\_\_\_ 11

## **ERÖFFNUNGSREDE**

100 Jahre KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL, Erster Teil 1924–1994:

Die Künstlerinnen und Künstler der

Galeristen Heinrich und Johannes Kühl

Birgit Dalbajewa \_\_\_\_\_ 15

Erster Vortrag

## **DIE KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL (UND KÜHN)**

Das erste Jahrzehnt

Fine Kugler \_\_\_\_\_ 24

Zweiter Vortrag:

## **PRIVATER KUNSTHANDEL NACH 1945 IN DRESDEN**

Zum Neuanfang der Kunstaussstellung Kühl

Claudia Maria Müller \_\_\_\_\_ 36

Dritter Vortrag

## **TREUE UND VERTRAUEN**

Die Galerie unter der Leitung von Heinrich Kühl (1949–1962)

Axel Schöne \_\_\_\_\_ 48

## **ERFAHRUNGEN MIT KÜHL**

Hans-Peter Lühr \_\_\_\_\_ 64

## **MEINE ERINNERUNGEN AN JOHANNES KÜHL**

Gabriele Werner \_\_\_\_\_ 71

Vierter Vortrag

**BÜRGERLICHES REFUGIUM UND KÜNSTLERISCHER AKTIONSORT  
IN DER DDR**

Die Kunstaussstellung Kühl in Dresden unter Johannes Kühl (1965–1994)

Paul Kaiser ..... 76

Gespräch

**EIN LEBEN MIT DER KUNST.  
DIE KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL SEIT 1994**

Teresa Ende im Gespräch mit dem Ehepaar

Sophia-Therese Schmidt-Kühl und Eckehardt Schmidt ..... 92

**EIN WORT ZUR BILDENDEN KUNST UND DES KUNSTHANDELS  
INNERHALB DER OSTDEUTSCHEN KUNSTZENTREN SEIT 1945  
AUS DER SICHT DER KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL IN DRESDEN**

Gabriele Werner ..... 120

**VERKÄUFE AN »ALLE MUSEEN UNSERES LANDES«**

Iris Häckel ..... 122

**ANHANG**

**BIOGRAFIEN DER GALERISTEN HEINRICH UND JOHANNES KÜHL —  
REDNERINNEN UND REDNER,  
KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER DER GALERIE**

..... 130

**AUSSTELLUNGSVERZEICHNIS  
VON 1994 BIS 2025**

..... 136

Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren ..... 147

Personenregister ..... 148

Neuanfängen exemplarisch. Gegründet 1924 in der Weimarer Republik, in einer Zeit des gesellschaftlichen Aufbruchs, der ersten verfassungsrechtlich verankerten Demokratie in Deutschland und des parallel aufkeimenden Nationalismus, setzte Heinrich Kühl auf Avantgarde-Kunst. In der neuen Kunstaussstellung Kühl wurden seit Mitte der Zwanzigerjahre Werke unter anderem von Karl Schmidt-Rottluff, El Lissitzky, Piet Mondrian, Man Ray, Robert Delaunay, Pablo Picasso, László Moholy-Nagy, Kurt Schwitters gezeigt.

Dass am heutigen Tag fast zeitgleich zu 100 Jahren Kunstaussstellung Kühl das Archiv der Avantgarden der Staatlichen Kunstsammlungen offiziell eröffnet wird, ist zwar ein zeitlicher Zufall, hinsichtlich der Kunst jedoch eine Art Reminiscenz an die Galerie, denn schließlich sind zahlreiche Werke der in den Zwanzigerjahren durch Heinrich Kühl gezeigten Künstler heute mit ihren Werken Teil der Sammlung Marzona im Archiv der Avantgarden.

Ein anderes Jubiläum der bildenden Kunst begleitet uns in diesem Jahr 2024: Caspar David Friedrich, der Maler aus Greifswald, der die Naturlandschaft unserer Region im Bild festgehalten hat und immerhin vierzig Jahre in Dresden lebte. Auch seine Werke, mindestens 40 Studien von Friedrich, wurden von Kühl 1928 ausgestellt, katalogisiert und verkauft, vermutlich nicht zuletzt als sichere Einnahmequelle.

Dass eine Kunstgalerie nicht zuletzt dann erfolgreich ist, wenn sie in einem kreativen Umfeld existiert oder Teil eines Netzwerkes von Galerien ist, ist kein Geheimnis. Heute würde man von Clustern und Kreativwirtschaft sprechen. Der Vollständigkeit halber seien daher weitere namhafte Galerien aus den Anfangsjahren der Kunstaussstellung Kühl mit erwähnt: die Kunsthandlung und Galerie Ernst Arnold (in der Heinrich Kühl zunächst gearbeitet hatte), der Kunstsalon Emil Richter, die Galerie Neue Kunst Fides und von 1929 bis 1933 die Galerie Junge Kunst des jüdischen Publizisten und Kunsthändlers Josef Sandel.

Diese Galerien zeigten Werke von Künstlern, deren Namen uns auch heute noch bestens vertraut sind: Vincent van Gogh, die Künstlergemeinschaft »Die Brücke«, Georges Braque, Paul Klee, Picasso, Schwitters, Edvard Munch, Ernst Barlach, Wassily Kandinsky, Oskar Kokoschka, Max Beckmann, Lyonel Feininger, George Grosz, Käthe Kollwitz, Paula Modersohn-Becker, Miron Sima, Otto Dix, Marianne von Werefkin.

Die Stadt Dresden war also vor rund einhundert Jahren eine Plattform der zeitgenössischen Künste. Umso schmerzlicher ist es nach wie vor, welchen Bruch für die Kunst der Avantgarde die Zeit der NS-Diktatur ab 1933 verursacht und als dauerhaftes Desiderat hinterlassen hat.

Dabei war Dresden bekanntermaßen nicht die »unschuldige Stadt« hinsichtlich der Durchsetzung mit völkischer Ideologie. Die deutschlandweit erste Ausstellung sogenannter »Entarteter Kunst« – in der sprachlichen Ideologie der Nationalsozialisten – wurde im September 1933 im Lichthof des Neuen Rathauses in Dresden eröffnet, legitimiert durch einen Beschluss des Dresdner Stadtrates vom März 1933.

Viele der Künstlerinnen und Künstler, deren Werke in der Zeit der Weimarer Republik in den Dresdner Galerien gezeigt wurden oder bereits von den Städtischen Kunstsammlungen unter Paul Ferdinand Schmidt angekauft worden waren, wurden dort von den Nazis als Beispiele der »Dekadenz« angeprangert



Einladung der Kunstaussstellung Kühl, 1928. Archiv Kunstaussstellung Kühl



und mit zynischen Kommentaren versehen. Die verunglimpfende und ideologisch motivierte Dresdner Kunstschau im Rathaus war neben den zahllosen politischen Verfolgungen seit der Machtergreifung im Januar 1933 der Zivilisationsbruch in der bildenden Kunst und prototypischer Vorläufer der dann ab 1934 durch das Deutsche Reich reisenden Ausstellung »Entartete Kunst«.

Meine Damen und Herren, verzeihen Sie mir an dieser Stelle diesen kleinen Exkurs, doch mit Blick auf die aktuelle politische Stimmung in unserem Land und die vor uns liegenden Wahlen zitiere ich die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann: »Erinnern ist Arbeiten an der Zukunft.«

Was waren die Folgen der politischen Entwicklungen von 1933? Ein künstlerischer Aderlass der Stadt Dresden. Die Weltkunst verließ diese Stadt und verließ Deutschland, in Künstlerpersönlichkeiten wie in herausragenden Werken. Wichtige einheimische Künstlerinnen und Künstler wurden in die Emigration getrieben oder mussten in den Untergrund gehen. Die Dresdner Sammlungen haben sich bis heute nicht davon erholen können, weil zahlreiche Werke unwiederbringlich verloren gingen. In der Gegenwart wenden Bund, Länder und Kommunen viel Steuergeld auf, um mittels Provenienzforschung die verheerenden Folgen der NS-Kulturpolitik, der Kunstverkäufe und des Kunstraubs aufzuarbeiten.

Wie ging es mit der Kunstaussstellung Kühl in der Zeit der NS-Diktatur in Dresden weiter? Die Galerie konnte sich eine Zeitlang behaupten mit einem veränderten und um unverdächtige Ostasiatika erweiterten Angebot. Es folgte ein Umzug in die Dresdner Altstadt, wo die Galerie 1945 völlig ausgebombt wurde.

Die Zerstörung der Stadt Dresden im Februar 1945 und die Befreiung vom Zweiten Weltkrieg am 8. Mai – zwei Gedenktage, die sich im nächsten Jahr zum 80. Mal jähren – bedeutete auch für die Kunstaussstellung Kühl Zerstörung, Aufbruch und Neubeginn, gleichwohl bekanntermaßen unter anderen politischen Vorzeichen in der Sowjetischen Besatzungszone.

In der jungen DDR wurde die Galerie unter der neuen Adresse Zittauer Straße 12 zunehmend zu einem Zentrum privaten Kunstsammelns und privater Kunstpflege. Das Programm der Kunstaussstellung Kühl unter dem restriktiven Reglement der SED-Kulturpolitik und ohne einen chancengleichen Anschluss an die internationale Kunstszene darf wohl als Balanceakt eingeordnet werden.

Die Zittauer Straße 12 jedenfalls avancierte in den Folgejahren zu einem Treffpunkt des kunstliebenden (Bildungs-)Bürgertums in Dresden, um nicht zu sagen in der gesamten DDR. Zunehmend abgeschnitten von der Weltkunst, wurde die Kunstaussstellung Kühl zu einem Refugium vor allem ostdeutscher Künstler, die sich dem Sozialistischen Realismus nicht verpflichtet fühlten.

Besonders hinzuweisen ist hier auf folgenden Zusammenhang: Nachdem die Galerie Henning (in Halle) 1961 geschlossen wurde und die Kunsthandlung Engewald (in Leipzig) Ende der 1960er Jahre ihre Ausstellungstätigkeit beenden musste, war die Kunstaussstellung Kühl die einzige private Galerie in der DDR und wurde nach dem Tod von Heinrich Kühl im Jahr 1965 durch dessen Sohn Johannes Kühl fortgeführt.

Fast 30 Jahre, bis in die Zeit nach der Friedlichen Revolution und dem Mauerfall, hatte Johannes Kühl die Leitung der Kunstaussstellung Kühl erfolgreich

Heuer, ebenfalls ein dem Galeristen seelenverwandter Künstler, in seiner Kunst und auch in seiner Lebenshaltung. In Gruppenausstellungen waren Arbeiten von Erich Gerlach, Johannes Beutner, Hans Jüchser, Otto Niemeyer-Holstein zu sehen. Sie können sich vorstellen, dass es lohnen würde, die Werke jedes der Genannten zu besprechen. Herausgreifen möchte ich Hans Jüchser, weil er in der Ausstellung mit einem bemerkenswerten Mädchenporträt von 1931 vertreten ist: Ein großartiges Bild mit einem stillen feinen, eigenen Bezug auf Picasso und dessen spanische Dunkelheit und Schwärzen in den Schatten. Ein Gemälde von feiner Klarheit, monumental und trotzdem ganz privat und intim.

Mit diesen Künstlern (entschuldigen Sie die Aufzählung, es sind einfach viele) hatte die Galerie nun vornehmlich ihr Profil gewonnen in den Nachkriegsjahren und das sollte so bleiben bis in die 1990er Jahre hinein. Nicht zu vergessen ist darunter der unermüdliche Grafiker Hans Körnig, der in einem besonders intensiven Austausch mit Heinrich Kühl stand. Das lässt sich wunderbar nachvollziehen im hinteren Ausstellungsraum mit den erwähnten Künstlerbildnissen, an der Stellwand mit den Aquatinta-Blättern, die er schuf. Körnig porträtierte Heinrich Kühl, schrieb ihm Widmungen und zeigt das uns vertraute Treppenhaus in der Zittauer Straße 12 in einer wunderbaren Tiefe im Schwarz der malerischen Aquatinta. Versäumen Sie diese Blätter nicht!

Zwischen 1962 und 1965 übernahm Johannes Kühl die Galerie von Heinrich Kühl, der 1965 im Alter von 79 Jahren starb. Er vertiefte, intensivierte den Schwerpunkt, den es vorher schon gab: Die Expressionisten der sogenannten zweiten Generation, die nach dem Ersten Weltkrieg, nach der Novemberrevolution ihren großen Auftritt hatten mit einer zweiten Welle des Expressionismus und dann einstimmten in die Betonung des Sachlichen, Realen, Figürlichen, also eine Wandlung vollzogen. Das ist Bernhard Kretzschmar; das ist, besonders hervorzuheben, Carl Lohse, hier im mittleren, der Landschaft gewidmeten Raum vertreten mit einem wichtigen großen Bild. Hierbei war erst Heinrich Kühl und dann vor allem Johannes Kühl Bindeglied zwischen dem Nachlass Lohses in Bischofswerda, den Sammlern und den Galeristen in Mailand und München. Er hat im Grunde genommen so Lohses Werk, das vergessen und verborgen war, erschlossen. Ebenso für die Museen. Die Kollegen des Lindenau-Museums Altenburg haben das kürzlich ganz eindrücklich dokumentiert in einer Publikation zu den Ankäufen aus der Galerie. Im Albertinum läuft das Forschungsprojekt von Claudia Maria Müller und Kollegen, das ebenfalls deutlich macht, dass die Museen wesentlich von der Kunstaussstellung Kühl kauften; auch daran kann man die Rolle der Galerie ablesen.

Nicht selten wurde bis vor Kurzem geschrieben (man konnte es kaum anders nachlesen), die Kunstaussstellung Kühl sei die einzige private Kunsthandlung in der DDR gewesen. Inzwischen ist klar, dem war nicht so. Was an dieser Formel aber trotzdem richtig bleibt, ist: Es gab in der DDR etliche Antiquitäten- und Kunsthandlungen, vor allem bis in die 1970er Jahre, die privat geführt wurden, aber der Ort und die Qualität der Kunst und die Künstler, welche hier verkauft wurden – das war unter den Privaten wohl allein die Kunstaussstellung Kühl.

Nicht fehlen dürfen – auch wenn ich vieles weglassen muss – die Generation der Dix-Schüler und Realisten wie Gussy Hippold-Ahnert, Erhard Hippold, Erna Lincke. Heinz Hamisch und andere sozialkritisch interessierte Künstler, die





**7** Bernhard Kretschmar:  
*Dresden-Bürgerwiese*, 1921,  
Öl auf Leinwand

**8** Peter Graf: *Junger Künstler*, 2016,  
Öl auf Leinwand

über den Krieg zu kommen hatten und dann enttäuscht nicht fortsetzen konnten, weil ihr kritischer Realismus nicht interessant war für den offiziellen Kulturbetrieb in der jungen DDR. Sie mussten einige Jahre warten, bis man sich dann in den 1960er Jahren auf die proletarische Tradition besann. Von Curt Querner sehen Sie eine großformatige Arbeit im Eingangsraum, die tief satten Aquarellfarbtöne machen auch eine schlichte Hauswand zur farbigen Sensation.

An dieser Stelle sei ein Sprung zu jenen, kurz nach 1900 geborenen Künstlern erlaubt, die dann in den 1950er und 60er Jahren verschiedene Wege des Informellen, des Gestischen, des abstrakten Expressionismus, der Abstraktion einschlugen: Hans Christoph (in der Ausstellung mit einer frühen Arbeit vertreten), Hans Kinder im letzten Raum und Helmut Schmidt-Kirstein mit einer ganz duftig poetischen Landschaftsarbeit. Erna Lincke erwähnte ich gerade. Johannes Kühl gehört selbst zu jenen, die die Abstraktion versuchten. Er war diesen Künstlern nicht weniger verbunden als den Realisten, vielleicht ein Quäntchen mehr. Das muss man nicht bewerten und das Klischee für die Dresdner Kunst der Figuration besagt ja immer wieder: Es geht um pastose Malerei, um Malkultur, spätimpressionistisch begriffen, Farbe und Valeurs spielen eine Rolle. Aber wenn man

dann näher schaut, waren diese »Heiligen«, zu denen man pilgerte, hier in die Ausstellungen bei Kühl, oft eben auch die Nicht-Figürlichen, jene Künstler, die gerade auch in der Form Geist und Erbauung versprachen im Kontrast zum Alltag. Dieses Lebensmittel Kunst in jenen Jahren der DDR, vor allen in den frühen, noch stärker als in den späteren, das traf die Interessen der Käufer und es war wirklich eine Art Pilgern, soweit ich das noch wahrgenommen habe in den frühen 1990ern. Hier in der Ausstellung ist gut nachvollziehbar, wie Hans Kinder seine Motive immer stärker reduzierte und die Farbe selbstständig wurde, in *Fischerboote*, einem schönen Blatt, und der *Frau in Blautönen*.

Und noch einmal möchte ich auf Glöckner kommen. Er war zentral für das Ausstellungsprogramm auch von Johannes Kühl. Hier in der Ausstellung begegnen Sie seinem Selbstbildnis von 1922, ebenfalls im letzten Raum. Glöckner hat es Johannes Kühl zu seinem 60. Geburtstag gewidmet und ging ein Zahlen-spiel ein: 1922 war das Selbstbildnis entstanden, Johannes Kühl war 1922 geboren. Man könnte denken, ein Zufall. Aber wenn ich einen kleinen Werbeblock einschieben darf, wir werden am 23. Mai 2024 im Albertinum zu Glöckner ein Podiumsgespräch veranstalten und haben genau jenen Fall: Wir haben ein Werk geschenkt bekommen, dessen Entstehungsjahr sich genauso auf das Geburts-jahr der Beschenkten bezieht.







11

9 Willy Wolff: *Morgennebel*,  
1930er Jahre, Öl auf Holz

10 Josef Hegenbarth:  
*Clown in der Zirkusmanege*, o. J.,  
Leimfarbe auf Papier

11 Hermann Glöckner: *Selbstbildnis*,  
1922, Aquarell

#### Anmerkung

1 Das Rednerpult befand sich während der Eröffnung im zentralen Raum der Galerie gegenüber vom Eingang.

Ebenso bezeichnend für die enge Verbindung von Kühl und Glöckner ist ein Spätwerk Glöckners, das auch im letzten Raum ausgestellt ist. *Farbige Schwünge. Blattform* von 1984, ein bezeichnendes Werk, schuf der Künstler zu seinem 95. Geburtstag. Und so ist diese Ausstellung aufgebaut: Durchdacht und mit weitaus mehr Arbeiten vorbereitet, aus denen heraus dann eine Verdichtung entstehen konnte.

Es folgt die jüngere Generation der zwischen 1930 und 1940 Geborenen, die nun von Johannes Kühl vertreten werden und die eine halbe Generation jünger sind als er: Werner Wittig, geboren 1930; Dieter Goltzsche, Jahrgang 1934; Gerda Lepke, geboren 1939, von der ein großes farbiges Blatt gezeigt wird; nicht zu vergessen Max Uhlig, ebenfalls Jahrgang 1939; schließlich Klaus Dennhardt, 1941 geboren. Von Letzterem ist, wunderbar eingeordnet, eine Lithografie von 1974 neben dem Porträt von Glöckner ausgestellt.

Ich komme zum Ende, mit dem Hinweis auf weitere, Ende der 1930er Jahre geborene Künstler wie Peter Graf und Peter Herrmann. Peter Graf trennt sich nicht gern von seinen Bildern, wenn er es nun tut, dann auch um Kühl zu ehren, aus der Achtung heraus. Es sind zwei wunderbare Arbeiten gezeigt: Ein Selbstbildnis von 2016, in dem er sich als junger Künstler malt! Sehen Sie die humorvolle Pointe und schauen Sie, wie sich dieser Humor in doppelter Hinsicht in köstlichem, farbigem Dreiklang fortsetzt, ein Dreiklang aus Violett, einem bläulichen Grün und – dazu gesetzt – Ocker. Die violetten Lippen müssen Sie gesehen haben. Und vis-à-vis hängt ein ganz intimes, zart beobachtetes Bildnis seiner Frau, der Künstlerin Karen Graf, ein Bild, das man nicht vergisst, wenn man es einmal gesehen hat. Es sei der Betrachtung empfohlen.

Schließen möchte ich – mit einer Gruppe wiederum zehn Jahre älterer Künstlerinnen und Künstler. Neben den erwähnten, Gerda Lepke und Max Uhlig, seien der etwas ältere Wilhelm Müller und Inge Thiess-Böttner genannt. Kühl konnte Letztere nicht öffentlich in Ausstellungen zeigen, hat sie aber trotzdem vertreten und ihre Werke verkauft. Manfred Luther mit einem ganz klaren, erratisch-blockhaften Siebdruck, der Philosoph unter den Konkreten. Von Wilhelm Müller ist eine bemerkenswerte Papierarbeit zu sehen, über das in das Papier eingeschwemmte Magentarot sind schwarze Streifen gesetzt. Und von Willy Wolff sind eine späte abstrakte Arbeit ausgewählt, zudem eine frühe Arbeit aus den 1930er Jahren, die frühen Arbeiten sind recht selten. Diese Gruppe von Künstlern war Johannes Kühl wichtig; auch insofern ist wesentlich, dass sie hier im Zusammenhang gezeigt werden.

Sie haben bereits einiges gehört von Johannes Kühls Person, das will ich jetzt nicht wiederholen. Er war in verschiedenen Ämtern tätig, so hat er Anfang der 1990er dem Neuen Sächsischen Kunstverein vorgestanden. Sie haben gehört von den Räumlichkeiten in der Zittauer Straße 12, an die sich viele erinnern und die gewissermaßen hier in der Nordstraße ihre Wiederkehr erfuhren. Aber wir sollten nicht im Nostalgischen enden, weil es in dieser Ausstellung so viel zu entdecken gibt. Das macht die Ausstellung spannend. Sie wird Ihnen Vergnügen bereiten, und sicher können Sie sich heute nicht alles erschließen. Wer Gelegenheit hat, in Ruhe noch einmal vorbeizukommen, wird das sicher nutzen. Für die schöne Ausstellung vielen Dank, Frau Schmidt-Kühl. Und Ihnen allen ganz herzlichen Dank für Ihre große Geduld und einen angenehmen Abend.



spielten, muss doch der Druck, der durch die Hyperinflation und den folglich massiven Wertverlust von Kunstwerken auf dem Geschäft lag, immens gewesen sein. Nicht wenige Dresdner Galerien mussten in dieser Zeit schließen. Im November 1923 war mit der Währungsreform gleichwohl ein Wendepunkt erreicht. Die Zeit der Billionenbeträge war vorbei, damit endete aber auch das Bestreben, Geld in Kunst und andere Sachwerte einzutauschen. Auf der anderen Seite sprachen die gefallen Preise nun eine breitere Käuferschicht an. Viele Faktoren machten die weitere Entwicklung des Kunstmarktes kaum vorhersehbar. Mit diesen mehr als ungewissen Aussichten unternahmen die beiden Kunsthändler den tollkühnen Sprung in die Selbständigkeit.

## STANDORT DER GALERIE UND RÄUME 1924–1934

Heinrich Kühl und Florentine Kühn bezogen mit ihrer Galerie Räumlichkeiten im ehemaligen Hotel Kaiserhof am Fuß der Augustusbrücke, gleich neben dem als Ausflugsziel beliebten Narrenhäusel. Gegenüber befanden sich das Neustädter Rathaus und der Goldene Reiter. Hier fuhr die Straßenbahn vorbei, und aus zeitgenössischen Aufnahmen wird ersichtlich, dass die Passagiere von den erhöhten Wagen aus gut in die Fenster der Galerie im Erdgeschoss blicken konnten (Abb. 2). Christoph Kühl, der Sohn des Gründers, schilderte seinen Eindruck der damaligen Räume rückblickend mit folgenden Worten:

Die Kunstaussstellung Kühl hatte sowohl an der Augustusbrücke wie in der Kleinen Brüdergasse<sup>1</sup> separate Räume für die einzelnen Kunstsparten. Da gab es einen Ostasiatica-Raum mit chinesischen Rollbildern, mit Buddhas und vielen asiatischen Vasen, Dosen, Netsukes und großen Gongs. Es gab



**2** Blick von der Augustusbrücke über den Neustädter Markt, vor 1928. Im Gebäude des Hotels Kaiserhof ganz rechts befand sich die Kunstaussstellung Kühl (und Kühn). Foto: Arno Jahr, Deutsche Fotothek

einen Raum mit Antiquitäten: Glas, Porzellan, Zinn und Schmuck. Es gab manchmal einen Raum mit religiösen Kirchen-Plastiken, und immer 1–2 Ausstellungsräume mit zeitgenössischer, moderner Kunst. Am Ende der Folge von Ausstellungsräumen war das kleine Büro, und wenn wir unseren Vater besuchten, gab es in diesem Büro schwarzen Tee und Knäckebrötchen mit Butter als Erfrischung. Das war für uns etwas Besonderes.<sup>2</sup>

Das Gebäude an der Augustusbrücke wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Bedauerlicherweise haben sich keine Grundrisse erhalten.

## **ERÖFFNUNGS-AUSSTELLUNG 1924**

Der erste Hinweis auf die Gründung der Galerie stammt aus dem *Dresdner Anzeiger* vom 28. März 1924:

Eine neue Kunstaussstellung. Kühl und Kühn, zwei frühere Mitarbeiter der Galerie Ernst Arnold, eröffnen Mitte April in den Erdgeschossräumen des ehemaligen Hotels Kaiserhof – Stadt Wien an der Augustusbrücke ein eigenes Ausstellungsunternehmen. Die erste Ausstellung bringt Werke Dresdner Künstler und wird unter Mitwirkung von Otto Lange jetzt vorbereitet.<sup>3</sup>

Ob das Unternehmen der beiden Kunsthändler Erfolg haben sollte, dessen waren sich die Zeitgenossen nicht ganz sicher. Eine Zeitungsnotiz unbekannter Herkunft kommentierte:

Herr Kühl und Fräulein Kühn werden es gewiß nicht ganz leicht haben, sich Boden für ihre Tätigkeit zu schaffen. Denn der Dresdner Kunsthandel hat in der letzten Zeit Bereicherungen erfahren, die wohl kaum im richtigen Verhältnis zur – seit jeher nicht allzu regen – Dresdner Kauflust stehen; aber andererseits sind beide wohlakkreditierte Persönlichkeiten sowohl bei der Künstlerschaft wie bei den Kunstfreunden, sodaß sie von vornherein mit einem großen Maß persönlichen Vertrauens bei denen rechnen dürfen, die entweder als Verkäufer oder als Käufer mit ihnen in Verbindung treten.<sup>4</sup>

Die erste Ausstellung zeigte Arbeiten der Künstler Otto Lange, Ferdinand Dorsch und Max Feldbauer. Dorsch und Feldbauer waren Professoren der Dresdner Kunstakademie. Otto Lange war Mitglied des akademischen Rates, der die Stadt in Fragen der Kunstpolitik beriet – es war also eine durchaus hochkarätige Besetzung. Nach nur wenigen Wochen wurde die Schau erweitert mit Werken von Georg Lührig und Otto Greiner sowie mit Keramik und Plastik, deren Urheber in der Berichterstattung nicht genannt wurden. So zeigte sich schon an dieser ersten Ausstellung, was typisch für die Galerie in ihrem ersten Jahrzehnt war: der ständige Wechsel der gezeigten Künstler. Es gab durchaus regelmäßig Einzelausstellungen, doch die fluktuierende Zusammensetzung der ausgestellten Werke erscheint markant und spricht wohl für einen außergewöhnlichen Fleiß der beiden Galeristen.

3 Villa Rothermundt (auch als »Marcolinis Vorwerk« bekannt), Bautzner Straße 96, Dresden, um 1920. Foto: Sammlung C. Peter Mallwitz



später antwortete Kühl auf den Vorschlag. Aus gesundheitlichen Gründen war es ihm früher nicht möglich gewesen. Die bescheidenen Lebensumstände und der Mangel an Lebensmitteln hatten bei ihm zu einer schweren Erkrankung mit Hungerödemen geführt. Völlig entkräftet musste Kühl stationär behandelt werden. Für die Aufnahme in ein Krankenhaus setzte sich wiederum Will Grohmann ein.

Im Juni 1946 wurden die Vorschläge zum Umzug nochmals relevant, als das russische Quartiersamt vorhatte, Kühls Ausstellungsräume auf der Zittauer Straße 12 zu beschlagnahmen, um sie anderweitig verfügbar zu machen. Unterstützung bekam Kühl diesmal von dem Künstler Karl Kröner, der sich mit einer Bitte ans Ministeriums wandte:

Der Kunsthändler Heinrich Kühl, Dresden N-N., Zittauer Str. 12, der wie Sie wissen werden, nach seiner schweren Erkrankung jetzt wieder seine Tätigkeit aufnehmen will, hat kürzlich eine Kommission bei sich gehabt von der SMA [Sowjetische Militäradministration in Deutschland] und vom Wohnungsamt Dresden, zwecks Belegung seiner Räume. Die im Aufbau befindliche Kunsthandlung, die eine wesentliche Bereicherung des Dresdner Kunstlebens bringen wird, würde durch eine solche Belegung stark in Frage gestellt. Die Haltung, die Herr Kühl als Kunsthändler im Laufe der 12 Jahre nach 1933 bewiesen hat, ist Gewähr dafür, daß er am Wiederaufbau des kulturellen Lebens einwandfrei mitarbeiten würde. Soweit ich unterrichtet bin, würde die Dresdner Künstlerschaft ihn in jeder Beziehung darin unterstützen und es sehr begrüßen, wenn seine Räume voll für Kunstaussstellungen verfügbar blieben.

Ich erlaube mir, die höfliche Bitte auszusprechen, Herrn Kühl eine Bescheinigung ausstellen zu wollen, daß von Seiten des Kulturamtes der Landesverwaltung wärmsten befürwortet wird, keine seiner Räume zu beschlagnahmen.<sup>8</sup>

Die von Kröner erbetene Bescheinigung war bereits einen Tag zuvor, am 29. Juni 1946, auf eine persönliche Bitte Heinrich Kühls hin in Form eines ausführlichen, begründenden Briefes ausgestellt worden:<sup>9</sup>

Herr Kunsthändler Heinrich Kühl hat in Dresden-Neustadt, Zittauerstr. 12 Ausstellungsräume für Kunstausstellungen inne. Die Galerieräume dienen in erster Linie dazu, die Werke Dresdner Künstler zu zeigen. Da infolge der starken Ausbombung aller Kunstausstellungen diese Möglichkeiten sehr beschränkt sind, ist die Erhaltung der Ausstellungsräume des Herren Kühl dringend erwünscht. Die Landesverwaltung Sachsen ersucht daher, von einer Beschlagnahme dieser Räume abzusehen.<sup>10</sup>

Aus beiden Schreiben geht deutlich hervor, dass es sich bei der Wiederbelebung der Kunsthandlung und der Aufnahme des Galeriebetriebes nicht allein um private Bestrebungen von Kühl, sondern durchaus um ein öffentliches Interesse der Dresdner Künstlerschaft und der Kulturverwaltung der Stadt handelte. Gab es doch durch die schweren Zerstörungen in den ersten Nachkriegsjahren so gut wie keine Möglichkeiten, Kunstausstellungen überhaupt zu zeigen, da die Dresdner Museen im Zentrum der Stadt allesamt stark zerstört waren. Deshalb wurde in den unversehrt gebliebenen Räumen von Schloss Pillnitz ein Sächsisches Zentralmuseum eingerichtet, wo Teile der in Dresden verbliebenen und nicht in die Sowjetunion abtransportierten Kunstwerke der Staatlichen Kunstsammlungen zu sehen waren. Räume für Ausstellungen mit Gegenwartskunst waren an diesem Ort nicht vorgesehen. Es wäre von den damaligen Museumsmitarbeitern anfangs gar nicht leistbar gewesen, sich mit aktueller Kunst zu beschäftigen, da sie unermüdlich mit der Rückführung und Ordnung der ausgelagerten Museumsschätze beschäftigt waren.

Augenscheinlich setze man in dieser Situation auf die Expertise, das gute Netzwerk und das organisatorisch-kaufmännische Talent von Heinrich Kühl, um den Kunstbetrieb in Dresden wieder aufleben zu lassen. War es doch für eine positive, zuversichtliche Atmosphäre und den Wiederaufbau dieser Kulturstadt unerlässlich, einen Ort zu haben, an dem Künstler, die in der NS-Zeit oftmals über viele Jahre hinweg gar nicht ausstellen konnten oder durften, sich der Öffentlichkeit präsentieren und mit dem kunstinteressierten, ja kunsthungrigen Publikum in Kontakt treten konnten.

Die Rothermundt-Villa auf der Bautzner Straße war nach repräsentativen Gesichtspunkten gut für die Kunstausstellung Kühl geeignet. Auf den ersten Blick war dies ein Vorschlag, den man kaum ausschlagen konnte. Heinrich Kühl begründete aber sehr klug und nachvollziehbar, weshalb es für ihn unter den damaligen Umständen nicht in Frage kam:

Derzeitig war ich schon im Besitz dieser Etage, Zittauerstr. 12 I u. antwortete dankend, daß ich hier sehr geeignete Räume bereits inne hätte, die ihre Vorzüge gegenüber der Rothermundt-Villa auch behaupteten, umso mehr, als die Rothermundt-Villa besonders zerstört war, u. ohne größere bauliche Veränderungen auch nicht die genügenden Wandflächen hätten, durch die vielen Fenster. Ich habe es aber als Auszeichnung empfunden, seitens der Landesverwaltung so viel Unterstützung zu finden. Wenn es nun leider bei mir zu einer offiziellen Wiedereröffnung noch nicht gekommen ist, so liegt es daran, daß namentlich für die großen Fenster zum größten Teil die Verglasungen noch fehlen u. auch die Türen u. Räume noch weiterer



Prinzipal und als ein Kunsthändler, der davon überzeugt war, dass vor allem anderen das Ästhetische in der Kunst von höchster Bedeutung und Wirkung ist.

Man muss es sich noch einmal vergegenwärtigen: Selbst als ab 1964 das Leonhardi-Museum von dem rührigen »Aktiv bildender Künstler« um Günter Tiedeken und Claus Weidensdorfer zum lebendigen Ausstellungsort erweckt wurde, und damit in gewisser Weise nun als Ergänzung zur Kunstaussstellung Kühl trat, war, fast 20 Jahre nach dem Ende der nationalsozialistischen Kulturbareibei, so vieles immer noch nicht selbstverständlich. Man stellte dort »oft erstmals wieder neben den Arbeiten Jüngerer die lokalen Qualitäten vor, die bis dato am Rande standen: Traditionen des Dresdner Expressionismus, und der ASSO, der proletarischen Malerei wie auch der Abstraktion der dreißiger Jahre“<sup>42</sup>.

Und hier sind wir wieder bei den Verdiensten der Kunstaussstellung Kühl: Genau diese eben aufgeführten künstlerischen Strömungen, die in den fünfziger Jahren offiziell kaum oder nur nebenbei wahrgenommen wurden, sowie Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, deren Ausstellungsmöglichkeiten massiv eingeschränkt waren (von Körnig bis Wolff), fanden durch Heinrich Kühls beharrlichen Galeriebetrieb Öffentlichkeit und Anerkennung. Ein weiterer Punkt: Wir ahnen, wir wissen es, Kunst, zumal gute Kunst, kann in schwierigen Zeiten wohl auch Zuversicht und Trost geben, ja auch so etwas wie Bestärkung im Widerständigen. Die Begegnung mit Kunst zu suchen, auch in Ausstellungen, ist allemal eine aktive individuelle Entscheidung. Deshalb ist es nochmals hervorzuheben, dass Kühl durch sein beständiges Wirken nicht nur ein interessiertes Publikum angezogen, sondern auch, ganz unprätentiös und ohne große Deklamation, dazu beigetragen hat, eine neue Generation von selbstbewussten Sammlern sowie aufgeschlossenen Kunstliebhabern und Kennern zu bilden und zu gewinnen. Ich meine, das ist eine wirklich denkwürdige Lebensleistung Heinrich Kühls.



11 Kondolenzschreiben von Lucy von Weiher an Johannes Kühl, 1966. Archiv Kunstaussstellung Kühl

## Anmerkungen

Dieser Aufsatz ist die leicht geänderte Textfassung des Vortrags in der Kunstausstellung Kühl am 27. Juni 2024.

- 1 Siehe auch Sarah Kinzel/Marianne Lose: Kunst von Kühl. Erwerbungen aus einer Dresdner Galerie (Ausst.-Kat. Lindenau-Museum Altenburg, 2023/2024), hg. von Roland Krischke, Altenburg 2023.
- 2 Fritz Löffler: Ein Leben im Dienst für die Kunst – Zum Tode von Heinrich Kühl. – Text zur Gedenkausstellung ab 20.3.1966. Archiv Kunsthandlung Kühl.
- 3 Ebd.
- 4 Brief des Ehepaars Hassebrauk an Heinrich Kühl, 14.9.1954. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 5 Brief von Edmund Kesting an Heinrich Kühl, 10.11.1957. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 6 Brief von Edmund Kesting an Heinrich Kühl, 7.7.1960. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 7 Illustrierte Briefkarte von Ernst Hassebrauk an Heinrich Kühl, 28.6.1953. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 8 Brief von Willy Kriegel an Heinrich Kühl, 26.12.1954. Archiv Kunstausstellung Kühl. Gemeint sind Joachim Heuer, Theodor Rosenhauer, Wilhelm Lachnit, Paul Wilhelm, Fritz Skade, Kurt Schütze und Josef Hegenbarth.
- 9 Brief von Otto Dix an Heinrich Kühl, 3.11.1958. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 10 Wolfgang Henze: Ornament, Dekor und Zeichen, Dresden 1958.
- 11 Zitiert nach Peter Nüske: Die Kunstausstellung Kühl. Johannes Kühl im Gespräch mit Peter Nüske, in: Eckhart Gillen/Rainer Haarmann (Hg.): Kunst in der DDR, Köln 1990, S. 331–334, hier S. 332. Gemeint sind Hermann Blumenthal, Theo Balden und Karl Schmidt-Rottluff.
- 12 Diether Schmidt: Zur Dresdner Kunstsituation in den sechziger Jahren, in: Dresdner Hefte, 1992, Jg. 10, Heft 31, S. 31–36, hier S. 31–32.
- 13 Hans-Peter Lühr: Wie der Geist der Kunst autonom blieb, in: Stadtluft Dresden, 2024, Heft 8, S. 46–55, hier S. 50.
- 14 Siehe Kinzel/Lose a. a. O. (oben Anm. 1), S. 13.
- 15 HHF, in: Sächsisches Tageblatt, 24.5.1956.
- 16 [Anonym], in: Die Union, 14.3.1956.
- 17 Ebd.
- 18 Illustrierte Briefkarte von Ernst Hassebrauk an Heinrich Kühl, 14.3.1961. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 19 Heinz Czechowski: Gespräch mit Fritz Löffler, in: Dresdner Hefte, 1992, Jg. 10, Heft 31, S. 5–24, hier S. 22.
- 20 Kinzel/Lose a. a. O. (oben Anm. 1), S. 83.
- 21 Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 22 Lühr a. a. O. (oben Anm. 13), S. 51.
- 23 Schmidt a. a. O. (oben Anm. 12), S. 32.
- 24 Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 25 Brief von Joachim Heuer an Heinrich Kühl, 11.9.1957. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 26 Elmar Jansen: Ernst Hassebrauk. Grafische Bildnisse, Dresden 1959.
- 27 Brief von Karl Hofer an Heinrich Kühl, 3.10.1947. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 28 Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 29 Ebd.
- 30 Zitiert nach Nüske a. a. O. (oben Anm. 11), S. 331.
- 31 Brief von Heinrich Kühl an Sophie Lissitzky-Küppers, 7.3.1958. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 32 De H., in: Die Union, 17.5.1957.
- 33 Brief von K. O. Götz an Heinrich Kühl, 16.6.1957. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 34 Zitiert nach Nüske a. a. O. (oben Anm. 11), S. 332.
- 35 Brief von Heinrich Kühl an Will Grohmann, 12.6.1946. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 36 Brief von K. O. Götz an Heinrich Kühl, 16.6.1957. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 37 Brief von K. O. Götz an Heinrich Kühl, 27.12.1957. Archiv Kunstausstellung Kühl.
- 38 Ebd. Gemeint sind die Künstler Ernst Wilhelm Nay und Fritz Winter.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd.
- 41 Hans-Peter Lühr/Manfred Streubel/Joochen Laabs: Die knisternde Idylle: zur Situation der Literatur in Dresden in den sechziger Jahren; ein Gespräch der Dresdner Hefte (Hans-Peter Lühr) mit Manfred Streubel und Joochen Laabs, in: Dresdner Hefte, 1992, Jg. 10, Heft 31, S. 44–54, hier S. 50.
- 42 Bernd Rosner: Das Leonhardi-Museum, in: Eckhart Gillen/Rainer Haarmann (Hg.): Kunst in der DDR. Künstler, Galerien, Museen, Kulturpolitik, Adressen, Köln 1990, S. 291–292, hier S. 291.



2

Sein Kunstverständnis war ein waches, in der Zeit lebendes, und es war orientiert auf die Breite und Fülle sämtlicher Genres und auf Ernsthaftigkeit und Tiefe, die einzig auf Qualität in der Kunst weisen. Was die Persönlichkeit von Johannes Kühl auszeichnete, war seine große Beliebtheit bei den Künstlern, die in ihm nicht den Geschäftsmann fanden, sondern den Freund, der ihnen in schwerer Zeit ein Halt, eine moralische Stütze sein konnte und sei es nur mit einem Wort der Ermunterung und Bestätigung. Zweimal durfte ich in dieser geschätzten Galerie selbst eine Eröffnungsrede halten. Über die Anfrage war ich sehr erfreut, aber auch befangen, wenn ich an all die anderen namhaften Laudatoren dachte. Zum ersten Mal fragte mich Johannes Kühl im Jahre 1991, ob ich die Ausstellung von Malerei und Grafik Michael Hofmanns eröffnen würde. Das führte zu einer schönen, stundenlangen Begegnung im Atelier, die ich ohne diesen Auftrag nicht gehabt hätte. Das zweite Mal war es Gunter Herrmann, den ich im Karl-Kröner-Haus in der Paradiesstraße in Radebeul besuchte, um mir seine Gemälde und Grafiken der Italienreisen anzusehen. *Media Terra* hieß die Ausstellung, die ich am 28. August 1994 eröffnen durfte. Niemand konnte ahnen, dass es die letzte Ausstellung war, die Johannes Kühl geplant und veranstaltet hatte. Er starb am 21. September 1994.

Mit ihm hatte sich die zweite Generation des Hauses Kühl als Kunsthandlung und Galerie verabschiedet.

Drei Tage nach dem Tode von Johannes Kühl wurden diese uns allen so vertrauten Räume von der Städtischen Wohnungsverwaltung gekündigt, sodass



3

**2** Johannes Kühl in der Ausstellung für Gunter Herrmann, 1994.  
Foto: Elena-Maria Schmohl

**3** Blumengesteck von Johannes Kühl.  
Foto: Gertraude Lippold





4



5



6

**4** Johannes Kühl im Gespräch mit dem Kunsthistoriker Heinrich Ammann in der Ausstellung für Jürgen Seidel, 1987. Foto: Matthias Creutziger

**5** Johannes Kühl, 1987. Foto: Matthias Creutziger

**6** Ausstellungseröffnung für Max Uhlig durch Frau Dr. Badstübner-Gröger, Musik: H. Schwarzbach, U. Fritzsing. Auf der Truhe sitzend der Schauspieler Lars Jung, vordere Reihe 2. von links Renate Glück, neben ihr Max Uhlig, rechts vor dem Fenster Helga Jüchser, 1987. Foto: Matthias Creutziger

**7** Johannes Kühl, 1987. Foto: Matthias Creutziger



7

die dritte Generation die Tätigkeit der Galerie erst nach dem Finden von Räumen in der Nordstraße und dem Neueinrichten in diesem Hause kontinuierlich fortsetzen konnte.

Weil ich nur über den Zeitraum von zehn Jahren die Arbeit von Johannes Kühl und diese aus dem Blickwinkel der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden verfolgen konnte, kann ich mich auch nur auf diesen Lebensabschnitt beschränken, zurückblickend auf eine intensive, auf vielfache Weise auch sehr erschwerte Kunstpolitik der achtziger und neunziger Jahre. Auf die Bekanntschaft mit Johannes Kühl, der auch die schwierigen Zeiten zuversichtlich und hilfsbereit mitgetragen hat, sehe ich dankbar zurück.



## **TOD VON JOHANNES KÜHL UND ÜBERNAHME DER GALERIE**

**Im Jahr 1994 starb Johannes Kühl plötzlich. Für euch, eure Familie und die Galerie bedeutete dieser Umstand einen grundlegenden Einschnitt. Die Ereignisse überschlugen sich...**

ES: Nachdem ich 1980 zum ersten Mal meiner späteren Frau begegnete, hatte ich recht schnell eine Ahnung, dass mich das Thema Kunstaussstellung Kühl irgendwie berühren würde, wenn es zu einer dauerhaften Beziehung kommen sollte.

Mein Schwiegervater Johannes Kühl zeigte sich glücklich, als wir um 1985 den mündlich formulierten, gemeinsamen Entschluss fassten, zu einem geeigneten Zeitpunkt in der noch diffusen Zukunft die Galerie zu übernehmen und weiterzuführen (Abb. 21). Mit dem Ende des sozialistischen Systems stand dann die Kunstaussstellung Kühl vor sehr veränderten Umständen: Aus der von den DDR-Behörden in Aussicht gestellten Zustimmung zum Fortbestand in dritter Generation, die eine Sonderstellung in einem wirtschaftlich und gesellschaftlich zukunftslosen System bedeutet hätte, war über Nacht die Aufgabe erwachsen, sich am Markt im kapitalistischen Wirtschaftsumfeld zu etablieren und zu behaupten. Daraus entstand für Johannes Kühl – besonders aber für seine Mitarbeiter – eine Situation der Bedrängnis und Zukunftssorge, in deren Folge absichtlich herbeigeführte menschliche Verstrickungen dazu führten, dass der Inhaber Kühl notwendige souveräne Entscheidungen zur Einführung einer geschäftlichen Nachfolge unterließ. Als er im September 1994 unerwartet starb, stand das Rätsel seines »letzten Willens« im Raum.

Die Lösung des Rätsels entpuppte sich als ein schwerer Neuanfang, der sich über vier Jahre hinzog. Eine beklemmend peinliche Fehldeutung des schlecht lesbaren handschriftlichen Testamentes durch das Amtsgericht bescherte uns nahezu irrwitzige Folgewirkungen – mit Abstand zurückblickend aber doch eine Klärung von Absichten und Erwartungen vieler Beteiligten, die anders möglicherweise länger verborgen geblieben wären.

STSK: Mein großes Glück von Anfang an war – und bei Weitem keine Selbstverständlichkeit –, dass mein Mann

in allem zu mir hielt und ich mir seiner vollen Unterstützung gewiss sein durfte. Was mir in der kommenden Zeit bevorstand, hätte ich mit noch so vielen guten Voraussetzungen niemals allein geschafft. Eckehardt nahm mit mir gemeinsam das enorme Geschäftsrisiko auf sich.

**Der Zeitabschnitt von 1994 bis 1999 – von der Übernahme der Galerie in der Zittauer Straße bis zum Umzug in die Nordstraße – war sehr kompliziert. Was waren die größten Herausforderungen damals?**

STSK: Die Anfangsjahre waren sehr schwierig. Wir standen unter gewaltigem Druck – sowohl menschlich wie auch finanziell. Als Mutter von zwei kleinen Kindern und plötzlich Unternehmerin mit enormer Verantwortung war es wie eine Lawine, die uns als Familie zu überrollen drohte; mit der Fülle der neuen Aufgaben und Schwierigkeiten stand nun auch bedeutend weniger Zeit für die Kinder zur Verfügung. Ohne die übliche Betriebsübergabe wurde mein Beginn als Galeristin von vielen Seiten skeptisch betrachtet: von den abwartenden Medien, von Galeristen-Kollegen, Kunden und sogar von den Künstlern. Widerstrebende Kräfte begleiteten den ohnehin schweren Fortgang der Firma: Die Nachricht, Johannes Kühl sei Inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Stasi gewesen, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Aufgrund meiner späteren Anträge bei der Bundesbehörde für Stasi-Unterlagen (BStU) erhielt ich die vollständige Akteneinsicht. In diesen fanden sich keinerlei Angaben, welche die ihm unterstellte Spitzeltätigkeit bestätigten. Im Gegenteil: Weder in den Dokumenten noch in meinen 30 Jahren Galerietätigkeit erreichte mich eine einzige Verlautbarung, die Johannes Kühl negativ erwähnt hätte.

All diese unerquicklichen Vorgänge kosteten enorme Kraft, stärkten mich jedoch für das Weitere. Nochmals betone ich an dieser Stelle: Ohne die jahrelange, intensive Unterstützung meines Mannes hätte die Galerie nicht weiter existieren können.

Eine skurrile Begebenheit zur Aufheiterung (dafür greife ich chronologisch etwas vor): 1998, nachdem die Galerieräume der ersten Etage in der Zittauer Straße 12 teilweise baupolizeilich gesperrt worden waren, bot ich in den provisorisch umgestalteten Lagerräumen des Dachgeschosses zu eingeschränkten Öffnungszeiten weiterhin Kunst in angekündigten Ausstellungen an. Als es klingelte, öffnete ich mit unserem neugeborenen, dritten Kind Carolin Antonia auf den Armen die Tür.



21 Ekehardt Schmidt mit Schwiegervater Johannes Kühl am Pillnitzer Weinberg, 1987. Privat-Archiv

Vor mir stand ein Ehepaar im dunklen Treppenhaus – das Licht war wieder einmal ausgefallen. Der Herr in feinem Anzug und Lackschuhen war in den abgekühlten Aschesten getreten, der zum Herunterbringen für die Tonne bereitstand. Ich hätte im Boden versinken mögen... Wie erlösend, dass beide herzlich darüber lachten und sogar ein Kunstwerk kauften.

ES: Meine Frau musste ihren Beruf als Restauratorin von einem Tag zum anderen aufgeben, da nun tatsächlich und plötzlich die neue Lebensaufgabe anstand. In Anbetracht der Dimension der Herausforderung habe ich ab 1996 auf meine feste Anstellung als Architekt verzichtet, um zunächst gänzlich für den Fortbestand der Galerie zu arbeiten. Meine freiberufliche Tätigkeit mit eigenem Architekturbüro begann erst um 1999. Ob Einsatz bei juristischen Auseinandersetzungen, Zukunftspläne neu zu denken, den Alltag anders zu organisieren, die Kindererziehung zu bewerkstelligen, Haushalt und praktische Galeriearbeiten zu unterstützen, organisatorische technisch-finanzielle Strukturen als Grundlage zu entwickeln, die als tragendes Überlebenskonzept für uns als Familie in der Verbindung mit der Galerie funktionieren... all das zählte zu meinen täglichen Aufgaben. Mit der formalen Übernahme durch meine Frau als eingesetzte Nachfolgerin war dann auch die wirtschaftsrechtliche Weiterführung der Galerie gesichert.

STSK: Zur Verantwortung für das Unternehmen mit vier Mitarbeitern, von denen die drei engsten sofort kündigten, gehörte es vor allem Verkäufe zu generieren, um die weiterlaufenden Betriebskosten abzusichern. Praktisch ohne internes Wissen musste umgehend gehandelt werden. Die bereits gedruckten Einladungen für die nächste Ausstellung wurden mit beigefügter Todesnachricht versendet. Und als wäre dies nicht genug, erhielten wir drei Tage nach dem Ableben meines Vaters ein Kündigungsschreiben vom Dresdner Oberbürgermeister, zugleich Vorstandsvorsitzender der Dresdner Wohnungsbau-genossenschaft, adressiert an die Erben, für die seit 1945 eingeführte Adresse der Zittauer Straße 12. Seine persönliche Entschuldigung und spätere Rücknahme dieser Anordnung ließ unsere vierköpfige Familie aufatmen.

Beim Aufbau der letzten von Johannes Kühl ange-dachten und von mir konzipierten Ausstellung half mir dankenswerterweise Kerstin Walther, die treue Mitarbeiterin meines Vaters. Am 19. November 1994 konnte die Eröffnung in gut gefüllten Räumen stattfinden. Und ich sagte: »Alle sind da, nur Einer fehlt...«. Diese Ausstellung sollte im siebzigsten Jahr des Bestehens der Galerie ein Dank an die enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen Künstlern sein. Zusätzlich war ein gesonderter Raum für Curt Querner zu Ehren seines 90. Geburtstages vorgesehen.

### **Was hast du als Galeristin bewusst anders gemacht als dein Vater?**

STSK: Zunächst setzte ich den mir von Kindesbeinen an vertrauten und gewohnten Stil fort – wohl auch, damit ich meinen Vater bei mir spürte. Erst gravierende, sich wiederholende Havarien, wie das Ablösen des Deckenstucks aufgrund jahrzehntelanger Durchfeuchtung des undichten Daches, ein Wasserrohrbruch und dergleichen mehr, zwangen mich zu Veränderungen. Die Kunstversicherung stellte eine Kündigung in Aussicht. Die Provision, die mein Vater nach der politischen Wende vorsichtig erhöht hatte, konnte die steigenden Betriebskosten kaum noch begleichen. Die Kunstwerke waren allesamt so niedrig ausgepreist, dass zunehmend Zwischenhändler großzügig einkauften. Mein Vater wusste den

Vorgänger sehe ich in der kontinuierlichen Präsenz eines Künstlers die Grundlage für Erfolg – und zwar für beide Seiten. Das heißt, wir veranstalten nicht nur Ausstellungen, sondern bieten deren Werke ständig an. Durch Austausch neuer Arbeiten bleiben wir in Kontakt und können unseren Kunden deren Entwicklung kommunizieren. Wenn sich die Künstler nach meinen Abrechnungen bedanken, sehe ich das als ein schönes Zeichen. Meine Erfahrung ist: Wenn es menschlich nicht funktioniert, hilft auch kein Vertrag. Hingegen ist ein Mindestmaß an gegenseitigem Vertrauen wesentlich.



### Und das Verhältnis zu den Kunden?

STSK: Unser Verhältnis zu den Besuchern ist direkt und herzlich. Da Kunst immer ein persönliches Empfinden voraussetzt, sind die Beratungen sehr individuell.

Natürlich haben sich die finanziellen Voraussetzungen deutlich geändert. Während der DDR-Zeit gab es klare Antworten auf die Fragen »Was kann man kaufen? Wohin reisen? Was hat einen bleibenden Wert?« Entsprechend orientierte man sich an Antiquitäten und Kunst.

**42** Gerda Lepke mit der Galeristin in der Jubiläumsausstellung Teil I, 2024, vor dem Gemälde von Hans Jüchser *Mädchen im rosa Kleid*. Foto: Ulrich Trausel

**43** Eröffnung der Ausstellung für Gerda Lepke, Juni 2009. Helen Schmidt, die Tochter der Galeristin, an der Violine, v. l. n. r. Werner Schmidt, Eröffnungssprecherin Sibylle Badstübner-Gröger, Galeristin, Ehepaar Bräutigam. Foto: Kunstausstellung Kühl



Nach der »Wende« war die finanzielle Situation grundsätzlich anders. Die entstandene Freiheit ermöglichte die Erfüllung vielfältiger Wünsche. Zahlreiche Kunden zogen in die Altbundesländer. Einige von ihnen kommen wieder zurück in ihre alte Heimat, darunter auch Sammler, die ihre Werke bei Kühl erworben haben und diese nach vielen Jahren nun wieder hier anbieten. Das große Gefälle zwischen Gehältern und Renten in Ost und West lässt für das Kaufinteresse bei Kunst hierzulande insgesamt weniger Spielraum zu. Unser Angebot, eine höhere Verkaufssumme in Ratenzahlungen zu begleichen, wird gern angenommen. Das gegenseitige Vertrauensverhältnis wächst und die Freude bei Erhalt des Kunstwerkes ist auch für uns eine Erfüllung. Jede Vermittlung







**44** Christine Schlegel mit der Galeristin 2015 vor ihrem Gemälde *Schauenfenster* von 2014. Foto: Ingo Bobe

**45** Ausstellung von Christine Schlegel, 2020. Foto: Amac Garbe

**46** Iris Häckel in der Ausstellung von Christine Schlegel *Neapelgelb bis Krapplack. Malerei – mein Abenteuer!* 2025, vor dem Gemälde *Salambo, nach Gustave Flaubert* von 1984. Foto: Kunstausstellung Kühl

bedeutet mir Verpflichtung und gibt mir zugleich die Chance, mindestens zwei Seiten zufriedenzustellen. Das ist doch eine wunderbare Aufgabe. Der Verkauf an ein Museum stellt für jeden Künstler eine besondere Anerkennung seines Schaffens dar.

Ungeachtet der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen braucht Gegenwartskunst ständig neue Aufmerksamkeit. Dank engagierter Pressemitarbeiter, die regelmäßige Zeitungsrezensionen über unsere Ausstellungen schreiben, und eigener Werbung, dürfen wir uns über zunehmendes Interesse freuen. Dennoch sind die Sammler in unserer Region seit der Wende deutlich weniger geworden; zudem hat sich die Leidenschaft nur selten auf die nächste Generation übertragen. Dafür sind zahlreiche Ursachen zu nennen, u. a. der veränderte Mediengebrauch, das Defizit an bisher stärker verbreiteten Bildungsinhalten und ein Wandel im Besitzverhalten. Für einen Kunstkauf bedarf es vor allem einer breiten stabilen Mittelschicht. Das Spekulieren mit Kunstwerken spielt sich zum Glück anderswo ab. Bei Kühl erwerben Kunstbegeisterte ihr(e) Bild(er), um damit zu leben. Ich sehe unsere privat-öffentlichen Räume aber auch als eine Art Bildungseinrichtung, die neben Museen den direkten Zugang zur Kunst ermöglicht. Lehrer buchen für ihre Schulklassen Führungen in unserer Galerie.

Besucher äußern sich oft positiv und genießen die Zeit in unseren Räumen. Hierbei kann sich aus Annäherung der Wunsch nach einem Erwerb, oftmals mit anhaltendem Kaufinteresse, entwickeln. Und wenn unsere Galerie weiterempfohlen wird, ist das die beste Werbung.

### Spielt das Ost-West-Verhältnis heute noch eine Rolle?

STSK: Zunächst möchte ich auf den Beitrag »Ein Wort zur bildenden Kunst und des Kunsthandels innerhalb der ostdeutschen Kunstzentren seit 1945 aus der Sicht der Kunstausstellung Kühl in Dresden« der Kunsthistorikerin Dr. Gabriele Werner in dieser Publikation verweisen. Die Künstler in der DDR arbeiteten weniger für eine freie Verkaufsmöglichkeit, da es im Osten diese Markt-



orientierung kaum gab. Was zählte, war vorrangig der eigene Anspruch, gut zu sein. Es wurde um die künstlerische Qualität gerungen und man unterstützte sich oftmals mit kollegialer Kritik. Die Überlebensstrategie erforderte eine starke Vernetzung Gleichgesinnter wie Bildender Künstler, Theaterleute, Tänzer, Schriftsteller und





## IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint aus Anlass des 100. Jubiläums der Kunstaussstellung Kühl, Dresden.

Nordstraße 5, 01099 Dresden,  
info@kunstaussstellung-kuehl.de  
www.kunstaussstellung-kuehl.de

### Herausgeber

riesa efau. Kultur Forum Dresden.  
Frank Eckhardt, Geschäftsführer und  
künstlerischer Leiter

### Konzeption

Sophia-Therese Schmidt-Kühl, Galeristin  
der Kunstaussstellung Kühl, Dresden

### Beiträge

Birgit Dalbajewa, Teresa Ende, Iris Häckel,  
Paul Kaiser, Annkatrin Klepsch, Fine Kugler,  
Hans-Peter Lühr, Claudia Maria Müller,  
Eckehardt Schmidt, Sophia-Therese  
Schmidt-Kühl, Axel Schöne, Gabriele Werner

### Lektorat

Teresa Ende

### Gestaltung

Thomas Walther, BBK

### Reproduktion und Satz

Ö GRAFIK agentur für marketing und design

### Druck und Verarbeitung

Stoba-Druck GmbH, Lampertswalde

### Auflage

200 Exemplare

ISBN 978-3-947103-17-1

### Fotonachweis/Bildrechte

Dank an die Urheber der abgebildeten  
Fotos bzw. an deren Nachlassverwalter  
und an die Archive: Sven Arens, Ingo Bobe,  
Adolf Clemens, Matthias Creutziger,  
Amac Garbe, Ernst Hirsch, Hermann Koenigs,  
Herr Mager (nicht identifiziert), Hans Pölkow,  
Evelyn Richter/Peter Richter, Elena-Maria  
Schmohl, Bernd Sperberg, Ulrich Trausel,  
Walter Zorn. © VG Bild-Kunst, Bonn 2025  
für Winfried Melzer; Archiv Albertinum,  
Staatliche Kunstsammlungen Dresden,  
Deutsche Fotothek, Centre Pompidou/  
MNAM-CCI/Bibliothèque Kandinsky,  
Fonds Sonia et Robert Delaunay  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2025: Hermann  
Glöckner, Josef Hegenbarth, Bernhard  
Kretzschmar, Willy Wolff

Trotz sorgfältiger Recherche konnten nicht  
in allen Fällen die Inhaber der Urheberrechte  
ermittelt werden. Wir bitten daher freund-  
lich um Kontaktaufnahme zur Galerie, wenn  
berechtigte Ansprüche im Rahmen der  
üblichen Vereinbarungen abzugelten sind.  
Alle Fotos ohne Nennung des Fotografen  
sind innerhalb der Familie Kühl bzw. der  
Galerie entstanden.

### Unterstützer

Ö GRAFIK agentur für marketing und design

### Förderer

Amt für Kultur und Denkmalschutz der  
Landeshauptstadt Dresden,  
Ostsächsische Sparkasse Dresden



Dresden.  
Dresdner



Ostsächsische  
Sparkasse Dresden

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen National-  
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheber-  
rechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der  
Galerie Kunstaussstellung Kühl unzulässig  
und strafbar. Das gilt besonders für die  
Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

### Titelabbildung

Johannes Kühl: *Zirzensisch gaukelnd über der  
Manege*, 1955, Gouache. Privatbesitz (Detail)

### Abbildungen Umschlag

U4 oben: Ausstellung *Asiatica*, an der  
Augustusbrücke, 1931; U4 unten: Ausstellung  
für Brian Curling, 2018; Klappe: *Kinderkopf  
Orange* von Carl Lohse, 1919/20, Öl auf  
Malpappe; *Tagesanbruch* von Konstanze  
Feindt Eißner, 2007, weißer Marmor

### Frontispiz

Ausstellung *Fragmente*, 2023/24,  
Gerda Lepke: *Buschformation*, 1976, Öl auf  
Leinwand; Lothar Beck: *Fluchtgedanken*,  
2010, weißer Marmor

### Abbildung Seite 90/91

Ausstellung für Christine Schlegel, Keramik  
von Roland Summer, 2020. Foto: Amac Garbe

© 2025 KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL,  
Sophia-Therese Schmidt-Kühl sowie die  
genannten Autoren, Künstler und Fotografen





Die KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL gehört seit über 100 Jahren zu den prägenden kulturellen Institutionen in Dresden. In diesem Text-Bild-Band wird erstmalig die Geschichte der ältesten privaten Galerie und Kunsthandlung im Osten Deutschlands umfangreich vorgestellt. Namhafte Autorinnen und Autoren beleuchten anhand aktueller Forschungsergebnisse zur Chronik der Galerie, mittels persönlicher Erinnerungsbeiträge und Einblicke in die gegenwärtigen Aktivitäten der KUNSTAUSSTELLUNG KÜHL die Vermittlertätigkeit dreier Generationen, die sich während der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der DDR für staatsferne Kunst engagierten. Die essayistischen Beschreibungen verbinden die künstlerischen, unternehmerischen und allgemein kulturell-gesellschaftlichen Phänomene miteinander und bieten eine aufschlussreiche, lebendige Lektüre.

ISBN 978-3-947103-17-1

